

GRAPHIK UND ZEICHNUNGEN VON HANSJÖRG WAGNER

erschienen in "CENOBIO" Sept. - Okt. 1974, Nr. 5, Seite 393 ff.

Der Text des großangelegten Bandes (Hirmer Verlag, München) ist deutsch, englisch, französisch und italienisch erschienen. Vielleicht wäre es für den Erfolg des Werkes wichtiger gewesen, die Bildunterschriften zu übersetzen. Es handelt sich um eine monumentale, außerordentliche Sammlung von graphischen Werken, die eine ganze Welt ausdrücken. Obzwar Hansjörg Wagner noch jung ist, legt er eine sehr umfangreiche künstlerische Produktion vor. Sein einfühlsamer Stil erweckt Reminiszenzen - er scheint der Erbe sowohl der deutschen Impressionisten als auch der Expressionisten zu sein, die beide in der Ausschließlichkeit ihres Stilwillens abgemildert werden. Manchmal denkt man an Max Liebermann oder an Slevogt, aber auch Daumier klingt an. Und doch käme niemand auf den Gedanken, Hansjörg Wagner als einen Eklektiker zu bezeichnen. Seine künstlerische Bandbreite ist Ausdruck glückhafter Existenz, die sich in fruchtbarer Arbeit manifestiert und unmittelbar den vielfältigen visuellen Ereignissen antwortet. Häufig sind bei ihm jene Darstellungen, die uns den Eindruck aus dem Halbdunkel auftauchender Erscheinungen vermitteln, die spontan und in sicherem Zugriff als aus der Finsternis auftauchende Visionen erfaßt und in ihren lebhaften Akzenten wiedergegeben werden. Die Leistungen der großen Tradition verbinden sich mit seiner eigenen Welterfahrung. Eine beständig der Inspiration offene, beständig allen Aspekten der Anschauung aufgeschlossene visuelle Sensibilität bringt jenen vielgestaltigen Formenreichtum hervor. Es handelt sich um einen großen Band von fast 350 Seiten, und wo immer man ihn aufschlägt, ist man stets von neuem durch eine beredte Offenbarung beeindruckt. Wenn man so will, ist diese glückhafte Fruchtbarkeit eines Künstlers die erste unmittelbare Manifestation eines gedeihenden, unvoreingenommenen, menschlichen Anliegen zugewandten, aufgeschlossenen und mit Europa

wiederversöhnten Deutschlands. Formalistische Probleme gibt es nicht; der Künstler hat sich keine Beschränkungen auferlegt; seine Phantasie strömt ihm reichlich zu und läßt keinen Raum mehr für stilistische Experimente oder den modernistischen Ehrgeiz nach einer absolut neuartigen künstlerischen Sprache. Die Einheit ist gegeben durch das offensichtliche Zeugnis einer schöpferischen Kraft, die sich dank ihrer Spontaneität und ihrer übermächtigen Gewalt entfaltet. Wir vermögen daher nicht zu sagen, welches die eigentliche Mitte dieses Reichtums von Phantasie ist. Es gibt da einen Holzschnitt, das Bildnis Felix Grüns, der schon durch die Technik den eckig-spröden Vereinfachungen der Expressionisten verwandt ist; blickt man genau hin, so fühlt man, daß auch hier jene helle Zone im schwarzen Habit in Verbindung mit den hellen Flecken des Hintergrunds und jenen Lichtpunkten in der Flasche auch diesen Holzschnitt auf den Sinngehalt der zwischen Halbschatten und Licht plötzlich auftauchenden Erscheinungen zurückführt, die in der reichen Produktion dieses Künstlers in Fülle vertreten sind. Die Aquatinta eines Seiltänzers auf einem über einer Menschenmenge gespannten Seil vermittelt sicher nicht den Eindruck einer spektakulären Darbietung, da alles in die Substanz der Lichterscheinung eingetaucht ist, und gerade das Übereinander dient der befreienden Enthüllung im Helldunkel. In der Konzeption des autonomen Blattes liegt keine Starrheit, und doch kann man sich nicht vorstellen, daß außerhalb dessen, was hier graphisch realisiert ist, noch etwas erscheinen könnte: Alles ist in die neue Materie eingebunden. Das gleiche gilt auch für die Kaltnadel-Blätter, in denen ein Bär erscheint und ein Affe neben einem Gaukler. Auch hier kommt dem hellen Bereich eine so entscheidende Funktion zu.

Die Atmosphäre ist, ohne einen vorbestimmten organischen Zusammenhalt, ohne eine Stilkonstante immer wieder die der imponierenden Erscheinungen zwischen hell und dunkel: so etwa in der grandios gesehenen Verkürzung des zu Boden gestürzten Seiltänzers, bei den

schlafenden Gauklern, wo ruhendes Pferd und helles Mondlicht scharf kontrastieren. Wir geben uns Mühe, den Eindruck faszinierender Einheit dieser grenzenlosen figurativen Dichtung rational zu erklären, aber in Wirklichkeit liegt in der Spannung der sensiblen und zugleich machtvollen Erscheinungen Hansjörg Wagners ein Geheimnis, das niemand enträtseln kann. Sicher ist, daß die vielgestaltige Spontaneität sich genauso kundtut, als wenn das Werk des Künstlers unter einem organischen Gesetz stünde wie das Rembrandts oder Liebermanns, und wie es heute der Zauberer Chagall besitzt. Faszinierend gerät, in diesem beständigen Schwarz-Weiß-Dämmer Hansjörg Wagners, die mit dem Stift beschworene Villa Borghese oder die nicht einmal sehr charakteristischen Partien von Brügge, Antwerpen, Potenza, Amsterdam, Rom, so faszinierend, wie von lebendiger und innerlich bewegter Menschlichkeit erfüllte Szenen. So ist beispielsweise in der Kohlezeichnung des Engadiner Gebirges keine leicht erkennbare Darstellung dieser Landschaft gegeben, aber der intensive Ausdruck entsteht gerade durch die Spannung zwischen den Gipfeln, der in der Tiefe gelegenen Brücke und dem Fluktuieren der atmosphärischen Schleier. Der Künstler liebt die Anspielung, und erfaßt so Pferd und Wagen, Brunnen und Fassade von St. Peter, die Empfindungen von der flimmernden Wasserfläche vor einer Brücke und der Silhouette Amsterdams. Es handelt sich um zwei Bleistiftzeichnungen, und doch ist die "Materie" in den beiden Bildern grundverschieden, unterschiedlich auch der Grad der Abklärung und der visuellen Verfestigung. Die kraftvolle Zeichnung bannt Blöcke in lapidarem Schwarz auf den Schnee - winterliche Vision einer Straßenkurve und eines Waldes. Die Londoner horseguard ist in einer Kaltnadelradierung festgehalten, in der Wesentliches in einem tiefen und undurchdringlichen Dunkel verbleibt. Die Kohlezeichnung einer Winterlandschaft vermittelt das Gefühl von Duft und Helle des Schnees: eine Landschaft im Rheinland mit einem Baumstamm im Vordergrund. An anderer Stelle wird die Beziehung zwischen Baumstämmen und kahlen Zweigen und der eiskalten Schneeluft nachempfunden. Selbst ein Kohlfeld in Holland, eine Landschaft mit einem

Gärten in der Nähe von Haarlem sind Ausdruck eines Augenblicks besonderer Gemütsbewegung. Durch die Erregung der visuellen Sensibilität erweckt der Künstler eine Fülle von Motiven zum Leben, die ihm in seinen Reisen nachgelegt worden sind. Und doch ist er alles andere als ein Autor von Reisebildern. Das Gefühlsmoment entsteht spontan, sogar die Piazza Navona ist nicht monumental, und ein Kanal in Amsterdam ist in einer Gleichzeitigkeit der Rhythmen wiedergegeben, die keinen Wert auf Charakterisierung und Ortsbestimmung legt.

Eine wesentliche Qualität des künstlerischen Ausdrucks von Hansjörg Wagner liegt gerade in seiner Art, etwas ahnen zu lassen, was nicht ausdrücklich dargestellt ist: Deshalb haben in diesen graphischen Werken die Tiere eine so große Bedeutung. Auf geheimnisvolle Weise lassen sie eine unbekannte Seele in diesen Geschöpfen errahnen: Deshalb vermögen ein Zaun, eine Straßenlaterne, eine Fensterrose in der Dunkelheit eines Kirchenschiffs so bedeutungsvoll zu werden für die Beziehung dessen, was dargestellt ist, zu dem, was sich jenseits dessen verbirgt.

Es handelt sich nicht nur um eine den Augenblick erfassende Skizze, sondern um die Liebe zum unbestimmten, ungeteilten, grenzenlosen Errahnen einer Realität. Deshalb kann das Spiel der Schatten, von einer Hand vorgetäuscht, an eine Wand geworfen, einen fast symbolischen Wert für den künstlerischen Ausdruck dieses Zeichners haben. Seine Zeichnungen und seine Stiche vermitteln Dauer, sind jedoch den beweglichen Profilen der Schatten auf den weißen Mauern ähnlich. Besonders liebt der Künstler die feuchtkalte Atmosphäre, und er entdeckt sie nicht nur an der Nordsee, in Holland und in England, sondern auch in der Lombardei und in Barcelona. Ein äußerst wandelbarer Ausdruck ist mit der Federzeichnung eines Portals in Ronciglione erfaßt, das jedoch zusammen mit dem Kopf eines kleinen Pferdes gesehen ist:

Und so ist auch die exotische Erscheinung eines Fisches, so auch der Ausschnitt einer Gasse in Arles empfunden, während ein subtil erfaßtes Gesicht eines Schlafenden den Zeichner mit besonderem Zauber angezogen hat. Überall haben die Leerräume eine wichtige Funktion, während ein fragiler und kurioser Gegenstand, nämlich ein Kinderwagen, vor der Monumentalität der Denkmäler, ein Stück Leben erfassen kann. Diese Freude an inhaltsvoller Realität, Anspielung an Gewesenes und Zukünftiges, macht den Künstler zu einem überzeugenden Illustrator von Erzählungen und literarischen Vorwürfen, besonders von Dostojewski, Gogol, Tschechow, Dickens und Andersen. Die Erscheinungen entsprechen in natürlicher Weise dem Genius Hansjörg Wagners ebenso wie der Blick durchs Fenster, und Illustrationen der literarischen Werke werden niemals zu Vignetten und sind nichts wesentlich anderes als Eindrücke der Wirklichkeit. Nichts kann für die phantastische Welt des Künstlers kennzeichnender sein als jener unverhältnismäßig große, von einem Esel gezogene Wagen, mit der gen Himmel deutenden Flosse eines Fisches, mit dem Schatten von alledem auf dem rissigen Boden, und mit den hohen und großen Rädern. Leider hat sich der gängige zeitgenössische Geschmack daran gewöhnt, nicht nur äußerlich originelle, noch nie dagewesene Konzeptionen zu verlangen, sondern sehr eindeutige und irgendwie superlativische Offenbarungen. Hier hingegen ist alles ineinander verwoben, verhüllt, bedeutungsträchtig, Unbekanntes und Unausgedrücktes in sich bergend. Eine unerforschte und tiefinnere Wirklichkeit tritt uns zum Beispiel in den beiden Aquatinten entgegen, in dem lauschenden Mann und dem Redner. Man sagt manchmal, daß die Werke der sogenannten Avantgarde lanciert werden, und zwar deshalb, weil ihnen Mode und Oberflächlichkeit entgegenkommen. Wenn wir vom Geschmack unserer Tage sprechen, sollen wir nicht nur an Affektiertheit, an Snobismus denken, sondern auch an den natürlichen Hang, zu bewundern und an ein Werk zu glauben, und zwar auch bei

jenen, die sich von den vorherrschenden Strömungen mitreißen lassen. Hansjörg Wagner hat einen ausgezeichneten Verleger gefunden, der für die Veröffentlichung des Bandes keine Mühe gescheut hat. Nun ist es erforderlich, daß das Publikum Vertrauen hat und die natürliche Sympathie für dieses so reiche menschliche Zeugnis erwidert und mit Interesse einen so begabten Gestalter überreicher menschlicher Erfahrungen erforscht.

Guido L. Luzzatto

Übersetzt aus dem Italienischen von Michael Obermayer